Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und

Kunst

Band: 18 (1928)

Heft: 3

Artikel: Die Kirche der Christlichen Wissenschafter in Bern

Autor: Dettwyler, W.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-634153

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

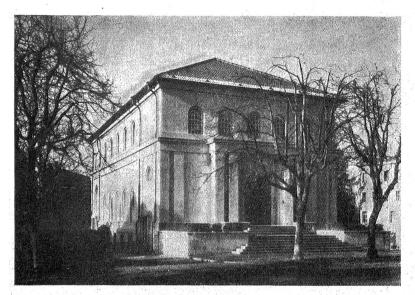
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 30.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch



Die Kirche der Chriftlichen Wiffenschafter in Bern. - Vom fielvetiaplat aus.

(Bhot, Benn, Bern.)

Besuchseins, des Geduldetseins, was hatte das zu sagen, angesichts der zwölffachen Reihe Eingemachtem?

Und mit Recht durfte Ottilie sich selbst gegenüber beshaupten, daß sie ihre Pflicht voll und ganz erfülle. Sie war sich bewußt, daß Abeline ihr ruhig das Füllen eines Kellers überlassen konnte, ebenso die Sorge um den Wäscheschrank, das Einbalsamieren der Winterkleider, das Sonnen der Betten. Da glänzte ihr helles Haar in der Sonne, und flimmerte ihre weiße, fette Haut, und seuchteten ihre rosafarbenen Wangen. Alles andere war nicht ihres Amtes, auch die Erziehung ihres Töchterchens nicht. (Forts. folgt.)

Die Kirche der Christlichen Wissen-

In aller Stille ist auf dem Kirchenfeld, aus der Westseite des Helvetiaplates, ein Kirchenbau entstanden, der dem Plate und dem Quartier zur Zierde gereicht und darum wohl ein freundliches Wort verdient. Die Anhänger der

Christlichen Wissenschaft sind in den letzten Jahren in Bern so zahlreich geworden, daß ihr altes Bersammlungslokal die Menge der Besucher nicht mehr zu fassen vermochte und ein Neubau zur Notwendigkeit wurde. Rechtzeitig erwarb die Leitung der Kultgemeinschaft den Bauplatz, und als die Unterhandlungen mit dem städtischen Bauamt zum guten Ende geführt waren, konnte mit dem Bau der Kirche begonnen werden.

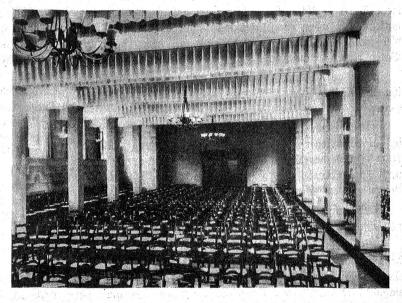
Mit der Ausarbeitung der Pläne und mit der Bauleitung wurde die Architekturfirma Nigst & Padel in Bern beauftragt. Diese hat die Ausgabe mit großem Geschick gelöst. Das öffentliche Urteil hierüber ist allgemein zustimmend. Die neue Kirche paßt sich in ihrer äußeren Gestalt den architektonischen Gegebenheiten der Umgebung bescheiden an. Ihre Zweckbestimmung bringt sie in ihrem Aeußern würdig zur Geltung, ohne durch Auffälligkeiten irgendwelcher Art für ihr Bekenntnis Propaganda machen zu wollen. Die Nähe des Historischen Museums mit seiner den ganzen Plat beherrschenden Architektur ließ keine andere als einfache, ruhige Formen zu. Doch bereitet schon der vornehme Eingang von der

Platseite her auf angenehme Ueberraschungen im Innern vor.

Wir betreten durch das Hauptportal zunächst eine in dunklen Farben gehaltene geräumige Vorhalle, von der aus Treppen beidseitig hinauf zur Galerie des großen Saales und hinunter in den fleinen Saal des Souterrains führen. Der größte Teil des Gebäuderaumes wird durch diese beiden Säle, die zusammen ungefähr 1200 Sikpläke aufweisen, in Anspruch genommen. Der große Rirchensaal mit seinem leichtansteigenden Barterre und der ringsum laufenden stützenlosen Galerien, mit seiner hochgewölbten, stark gegliederten Solzbede, mit seinem durch Kanzelpodium und Orgelempore gefüllten Chor vermittelt einen über= raschend einheitlichen Raumeindrud. Das Ganze ist in harmonisch abgestimmten Farbentönen ge= halten. Der Afustit des Saales wurde besondere Aufmerksamkeit zugewendet; so wurde die Dede in eine Reihung von fleinen Flächen aufgelöst, um die Echobildung zu verhindern. Go gestaltet, wird der Raum der wunderbaren Orgel gerecht, die eine Sehenswürdigkeit für sich bildet. Soll sie doch nach kompetentem Urteil das bestgebaute Werk sein, das in der Stadt Bern, ja in der

ganzen Schweiz zu finden ist. Es wurde von der Orgelbaufirma Ruhn in Männedorf nach den Angaben von Münstervorganist Graf und Orgelinspektor Schieß in Solothurn ausgesührt. Seine Borzüge beruhen im ausgesuchten Material und in den aufs genaueste erwogenen Kombinationsmöglichteiten der 38 Register. Es wurde dabei auf Borbilder aus früheren Jahrhunderten zurückgegriffen.

In der Ausstattung des Baues kommt die Tatsache angenehm zur Geltung, daß die Baumittel reichlich zur Berfügung standen. Die Architekten konnten, wo es immer notwendig war, die gewollte Wirkung durch das Material erzielen. Doch sei gleich betont, daß sie dabei immer sachlich, schlicht und vornehm geblieben sind. Die Art, wie sie beispielsweise den untern Saal durch originelle Bemalung warm und freundlich gestaltet haben, kann geradezu vorbildlich genannt werden. Beachtenswert ist auch die dekorative Berwendung von weißen Tüchern an den Deckenbalken zur Sebung der Akustif des Saales. Rebenbei bemerkt: in diesem Saale werden die rhethorischen und musikalischen Darbietungen, die im Stockwerk höher, im Hauptsaal geboten werden, nach amerikanischem Muster durch Lautsprecher wiedergegeben, eine Methode rationeller Raumausnützung,

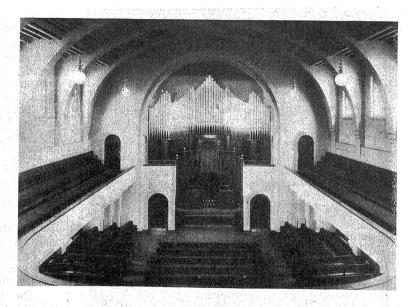


Die Kirche der Chriftlichen Wiffenschafter in Bern. - Saal im Untergeschoft. (Bhot. henn, Be

bie Nachahmung verdient. Rühmenswertes wäre zu sagen von der Art, wie die Räume geheizt und gleichzeitig mit frischer Luft versorgt werden. Dies geschieht durch eine sogenannte Bulsions-Luftheizung, d. h. durch vorgewärmte Luft, die durch Motorkraft in die Räume gepreßt wird, und dort wird die verbrauchte Luft durch Ueberdruck nach außen abgedrängt. Als Wärmequelse dient eine Dampsheizung von der Firma Gebrüder Sulzer.

Wir beabsichtigen mit vorstehender Baubeschreibung keineswegs, für die Gemeinschaft der Christlichen Wissenschafter Propaganda zu machen. Wir wollen bloß unserer Genugtuung Ausdruck geben darüber, daß ein Bau an so exponierter Stelle unserer Stadt so wohl gelungen ist. Die Bauherren und die ausführenden Architekten verdienen diese Feststellung.

Doch können wir uns nicht versagen, unseren Lesern gleichzeitig auch die Fraze zu beantworten: Was ist die Christliche Wissenschaft? Wir geben über dieses Thema einem Mitgliede der ersten Kirche christlicher Wissenschaft in Bern das Wort.



Die Kirche der Chriftlichen Wiffenschafter in Bern. - Innenraum der Kirche.

(Bhot. Benn, Bern.

Die Chriftliche Wissenschaft.

Allen Lesern der Vibel ist bekannt, daß Jesus Christus nicht nur eine neue Lehre, das Evangelium der Liebe, predigte, sondern daß er diese Lehre selber lehte und so handelte, wie er lehrte. Wenn er seine Jünger zu den Menschen schickte mit dem Befehl: "Gehet hin... und machet die Kranken gesund", so hat er ihnen vorher gezeigt, wie sie die Kranken gesund machen können.

Der Gottessohn hat seinen Jüngern und allen Mensichen gezeigt und bewiesen, daß es keine Krankheit gibt, die seine göttliche Kraft nicht heilen konnte. Seine Jünger und die Christen der ersten Zeit — während ungefähr drei Iahrhunderten — kannten und übten diese heilende Kraft ebenfalls, wie sie von ihrem Meister gelehrt worden waren.

Diese heilende Kraft gehört also zu den Segnungen, die das Evangelium der Liebe den Menschen bringt.

Leider versiegte diese Kraft bald, um fast vollständig zu verschwinden, als der Christusglaube zum Staatsglauben, als die Religion des Herzens zur Religion der Bernunft wurde. Biese Iahrhunderte lang blieben die heisenden, erslösenden Taten des großen Nazareners unverstandene Wunsder, allen Naturgesehen — wie sie von menschlicher Instelligenz aufgebaut worden waren! — Hohn sprechend.

Es blieb einer frommen Frau vorbehalten, den Jusammenhang zwischen dieser heilenden Kraft, wie sie Jesus Christus ausübte, und seiner ganzen Lehre, dem Evangelium der Liebe, wieder zu entdecken. Diese Entdeckung bringt den Menschen von neuem zum Bewußtsein, daß die Taten Issu Christi keine Wunder und keine Uebertretungen von Natursgesetzen waren, sondern im Gegenteil die Erfüllung des Wilstens des göttlichen Schöpfers, der seine Schöpfung — das Weltall — vollkommen gemacht hat: "Und Gott sah an alles, was er gemacht hatte; und siehe da, es war sehr gut." 1. Wose 1. 31.

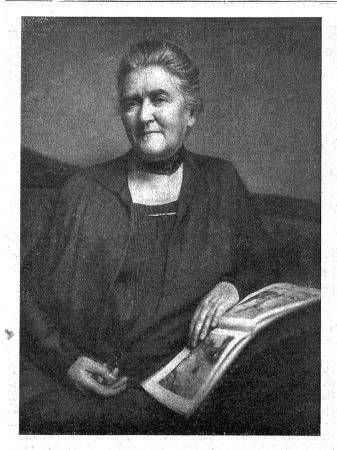
Mary Baker Eddy, die Entdederin und Begründerin der Christian Science, wurde geboren 1821 in Bow im Staate New Hampshire als das jüngste von sechs Kindern. Ihre Eltern waren fromme und hochangesehene Bürger Neusenglands, und Mary genoß eine vorzügliche Ausbildung, die sie namentlich ihrem ältesten Bruder, der Abvokat war, verdankte. Sie war ein geistvolles und religiös tief veranslagtes Kind. Ihr Pastor, ein vornehmer und seiner Calvinist der alten Schule, "betrachtete Mary als seine dessondere Schülerin und als die geistreichste, die er je hatte."

Schon in ihrer Jugend machte sie sich einen Namen durch ihre religiösen Gedichte. Ihre zarte Gesundheit führte sie dazu, sich mit verschiedenen Heilmethoden zu beschäftigen. Aber immer dringender und immer sehnlicher wurde in ihr das Berlangen, ein Heilwerfahren zu finden, das ganz mental, d. h. ganz geistiger Natur war. Sie wuhte, wie in den ersten Zeiten des Christentums solche mentale Heilungen vollbracht wurden, und das Sehnen, die Kraft wieder zu finden, die solche Heilungen bewirkte, erfüllte ihr ganzes Wesen und war ihr einziges Ziel.

Ein schwerer Unfall mit seinen Folgen sollte ber unsermüdlichen Forscherin endlich das Verständnis öffnen für das göttliche Geset, das den Messias und seine Jünger mit der Kraft ausrüstete: "Die Aussätzigen zu reinigen, Teusel auszutreiben, die Kranten zu heilen und die Toten zu erwecken." Sie durfte diese Kraft an ihrem eigenen Leib erfahren. Nach drei Tagen erhob sich Mary Baker. Eddy von ihrem vermeintlichen Sterbelager als gesunde. Frau. Die Erkenntnis, daß "geistlich gesinnet sein ... Leben und Friede ist", führte ihre augenblickliche Wiederherstellung herbei. Sie schreibt über diese Heilung in ihren "Bermischen Schriften" (Miscellaneous Writings) "Diese kurze Erfahrung ließ mich einen Schimmer der großen Tatsache erblicken, die ich seither andern klar zu machen gesucht habe, nämlich das Leben im und vom Geist, denn dieses Leben ist die einzige Wirklichkeit des Seins."

Diese neuentdeckte große Tatsache, andern klar zu machen, war jeht Marn Baker Eddys nächste große und schwierige Ausgabe. Sie begnügte sich nicht damit, diese Tatsache an lich erfahren zu haben. Sie wollte die Gesethmäßigkeit dieses Borganges erforschen und dieselbe ihren leidenden Mitmenschen wieder verständlich und anwendbar machen. In ihrem großen Werk: "Wissenschaft und Gesundheit mit Schlüssel zur Seiligen Schrift" hat sie das Resultat ihres Forschens niedergelegt und ist damit einer der größten Wohlstäter der Menschheit geworden. Mit grenzenloser Singabe und Selbstverleugnung hat sie die Wahrheit ihrer Behauptungen an praktischen Seilungen moralischer und physischer Art bewiesen. Ihr ganzes Wesen war eine Demonstration ihrer Lehre, die ja die reine Lehre ihres großen Meisters ist.

Die Lehre der Christlichen Wissenschaft kann in ein Wort gefaßt werden: heilen. Sie heilt alle menschlichen Gebrechen, Sünde, Krankheit, Not, Furcht, Haß, Neid und wie sie noch genannt werden. Sie bringt dem Menschen wieder ins Bewußtsein, daß er Gottes Kind ist und daß er gut ist.



Lifa Wenger. (Zu ihrem 70. Geburtstag.)

(Phot. Spring, Bafel.)

Die Begründerin der Christian Science sah die Notwendigkeit ein, eine Rirchenorganisation zu schaffen, um der Berbreitung ihrer Lehre einen festen Halt zu geben. Sie gründete im Jahre 1879 die Mutterkirche in Boston. Seither sind in der ganzen Welt Tausende von Zweigkirchen entstanden. Eine wichtige Einrichtung von besonderer Bedeutung sind in allen Kirchen der Christlichen Wissenschaft die Mittwochabend-Gottesdienste, die sogenannten Zeugnis-Gottesdienste. Hier werden von Menschen aus allen Ständen, von allen Bilbungsstufen Zeugnisse abgegeben über die heilende Kraft der Christlichen Wissenschaft für alle denkbaren Notfälle des menschlichen Lebens.

Reichen Segen verbreiten auch die Pioniere der Christlichen Wissenschaus der Christian Science in Boston. Als wonatshefte erscheinen das "Christian Science Journal", der "Herold der Christian Science" und "Le Héraut de Christian Science". Als Wochenblatt erscheint "The Christian Science Sentinel" und als Tageszeitung der in der ganzen Welt verbreitete "Christian Science Monitor".

Jeder Kirche der Christlichen Wissenschaft ist ein Lesezimmer angegliedert, das gewöhnlich in verkehrsreichster Lage des betreffenden Ortes liegt und jedermann frei zugänglich ist. Im Lesezimmer liegen die Bibel und sämtliche Schriften Mary Baker Eddys zur Benützung für die Besucher auf. Diese Lesezimmer sind so rechte Oasen der Ruhe und Sammslung für müde gehetzte Menschen. W. Dettwyler.

Lisa Wenger.

3u ihrem 70. Geburtstage am 23. Januar.

"Das Herz, nicht Brockhaus' Legikon, beftimmt das Alter des Poeten."

Wenn wir dieses Wort Franz Dingelstadts auf Lisa Wenger anwenden wollten, so brauchten wir von ihren siebzig Iahren kein Aufhebens zu machen. Denn ihr Herz ist jung geblieben, auch wenn sie in ihrem sehten Erzählbuche*), in dem sie von ihren Jugendtagen berichtet, ganz deutlich die wehmutsvolle Melodie des "Lang, lang ist's her" mitklingen läßt. Noch eignet ihr die köstliche Gabe der Jugend, das Schöne im Leben zu sehen und zu glauben; und noch steht sie mit ihrem Fühlen bei dieser Jugend. Reines ihrer früheren Bücher, weder der Rosenhof, noch der Bogel im Käfig, wird durch die Bilder, die sie "im Spiegel des Alters" erschaut, korrigiert oder umgedeutet. Sie bleibt der Anwalt der Freiheit des Persönlichen in Erziehung und Ehe, der sie vom Ankang ihres Schriftstellerztums an war.

Nun hat sie aber selbst das Wort vom Spiegel des Alters gebraucht, und ihrer neuesten Dichterausgabe — es ist ein schmales Büchlein voll Aphorismen, mit einem herzwarmen Geleitwort von Maria Waser — gibt sie den Titel "Was mich das Leben lehrte"**). Lisa Wenger müßte nicht die Realistin und Wahrheitssucherin sein, als die sie sich in ihren tapfern Frauenbüchern zu erkennen gibt, wollte sie sich nicht auch mit der Tatsache des Alters bewußt und gelassen abfinden.

Sie tut das in ihrem neuesten Werke. Das Wort, daß Alter Weisheit bringe, würde sie selbst zwar nicht ohne Borbehalte unterschreiben; denn sie ist allen abgestempelten Wahrheiten gegenüber skeptisch.

Was schreibt sie über das Alter? "Das Alter hat keine Zukunft, der nächste Tag ist sein Ziel". Und "In der Jugend bekämpft man fremde Ansichten, im Alter ist man froh, wenn man mit sich selbst fertig wird". Wahrhaftig, das tönt nicht vom hohen Roß herab. "Mit sich selber fertig werden": das klingt bescheiden und demütig. Bon der sprichwörtlichen Eitelkeit des Alters jedenfalls blieb sie underührt. Wie sagt sie? "Eitelkeit und Demut sind einander nie begegnet." Und weiter über das Alter: "Die Schönheit des Alters besteht in der Ausgeglichenheit. Man übersieht das weite Land, Berge erscheinen nicht unübersteigbar, Tiefen nicht scheenerregend. Aber nur dem, der das Steigen nicht aufgegeben, dis er den Gipfel erreichte."

Lisa Wenger steht auf hochragendem Lebensgipfel, und ihre Fernsicht ist beneidenswert. Hören wir, wie sie die Gipfel ihrer Lebenserkenntnisse benennt. Wir stellen einige Proben aus ihrer Aphorismensammlung stofflich zusammen. Ein Kommentar erübrigt sich.

Wir und unfere Radften:

"Sage nicht: Wie machen wir den Verbrecher unschädelich und wie befreien wir uns von ihm. Sage: Wie schüßen wir ihn vor sich selbst." — In diesem schönen Wort ist genug Weisheit, um damit Wohlfahrtsstaaten zu bauen. Sie gehörten ins Stammbuch eines jeden Gesetzgebers.

Wir und das Leben:

"Sorge im Glück, daß du unglücklich zu sein verträgst."
"Du kennst das Große und ärgerst dich über Kleines?"
"Ja zu sagen, wo er nein denkt, ist Art des Sklaven. Nein zu sagen und ja zu denken, die des Trotigen. Der Freie sagt ja oder nein, ohne Furcht und ohne Trot."

"Bete und arbeite heißt: Arbeite und danke Gott dafür."
"Würde man alles, von dem man glaubt, daß es den Menschen glüdlich mache, durch ein Sieb treiben, so bliebe zulett die Arbeit zurück."

Mann und Frau und Che:

"Mann und Frau gleichen nach wohlentwidelter Ehe zwei Bäumen, deren Wurzeln in derfelben Grube verwachsen sind."

"Freiwillig bleibt die Freundschaft zwischen Mann und Frau keine Freundschaft."

^{*) &}quot;Im Spiegel des Alters". Berlag Grethlein & Co., Zürich und Leipzig.
** Berlag Grethlein & Co. Zürich und Leipzig.